

Gottesdienst am 26.10.2014

Predigtreihe zu biblischen Familiengeschichten: „Lieblingskinder“

Musik zum Eingang

Lied: EG 320, 1-8

Heile du mich, HERR, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen. Jeremia 17,14

Ein Vers aus dem Jeremiabuch, das biblische Wort für den heutigen Sonntag und die vor uns liegende Woche, mit dem ich Sie und Euch herzlich zu unserem Gottesdienst begrüße.

Es gibt ja nicht nur körperliche Erkrankungen. wir wissen, dass auch die Seele krank werden kann. Und manchmal krankt es auch in unseren menschlichen Beziehungen. Da geschehen mitunter Dinge, die kränken und verletzen. Auch die Beziehung zwischen Gott und uns kann mitunter krank werden oder gar auseinanderbrechen.

Gott will nicht, dass unheilvolle Entwicklungen und Ereignisse uns und unsere Beziehungen zerstören, er will, dass wir gesund sind, er will heilen, was krank oder zerbrochen ist.

Deshalb sind wir jetzt auch in seinem Namen zusammen, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Bekanntmachungen

Psalm 32 (EG 716)

Eingangsgebet

Gott,

wir danken dir für alle Erfahrungen
von Vergebung und neuem Anfang.

Oft tun wir uns schwer.

auch nur uns selber einzugestehen,
dass wir schuldig geworden sind,
weil wir uns selber nichts nachsehen können,
weil jeder Riss in unserem Selbstbild
uns aus der Bahn wirft,
und wir Angst haben, durch unser Versagen
nichts mehr wert zu sein.

Wie gut tut es da,

wenn wir erleben,

dass ein anderer uns nicht
auf unsere Schuld festnagelt,
uns nicht verachtet für unser Scheitern,
sondern uns trotzdem noch Neues zutraut.

Wie gut tut es,

vertrauen zu dürfen:

Du bist ein Gott,

der uns vergibt! Amen

Lied: 0197,1-3

Lesung: 1. Mose 25,19-28 (Susanne)

Text: 088 in rise up (Susanne)

Glaubensbekenntnis (Susanne)

Lied: 0361,1-3

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebst du eines Deiner Kinder mehr als andere? Hast du ein Lieblingskind? Sollte jemand von Ihnen mehrere Kinder (also mindestens zwei) haben, gehen Sie doch mal mit sich zu Rate. Oder werden Sie das Ansinnen mehr oder weniger rasch fast empört zurückweisen: „Natürlich liebe ich meine Kinder alle gleich viel.“

Kein Vater und keine Mutter geben offen zu, dass der ältere Sohn der Liebling ist oder das kleine Töchterchen der Augenschein. „Weil von den Eltern erwartet wird, dass sie ihre Kinder gleich behandeln“, so erklärt sich das Hartmut Kasten, früherer Pädagogik- und Psychologieprofessor, der sich intensiv mit dem Thema „Lieblingskinder“ befasst hat.

Susanne, 38 Jahre alt, berichtet:

„Als ich geboren wurde, waren meine Eltern mit dem Hausbau beschäftigt, ich lief so nebenbei mit. Ganz anders bei meinem Bruder Marko, der fünf Jahre später auf die Welt kam. Er stand sofort im Mittelpunkt: der Kronprinz, dem die Familie zu Füßen lag. Er konnte noch so viel Mist bauen, meine Eltern ließen ihm alles durchgehen. Ich dagegen brachte die besten Noten nach Hause und hörte immer nur: ‚Von dir erwarten wir auch nichts anderes.‘ Ich fühlte mich ungeliebt und wurde immer depressiver. Mit Mitte 20 zog ich in eine andere Stadt, machte eine Therapie und brach den Kontakt zu meiner Familie ab. Vor zwei Jahren dann meldete sich meine Mutter, weil mein Vater im Sterben lag. Ich konnte ihn vor seinem Tod noch zweimal sehen, aber es kam zu keiner Aussprache. In dieser Zeit bin ich meiner Mutter wieder nähergekommen. Bis ich erfuhr, dass mein Bruder richtig viel Geld erbt, während ich mit dem Pflichtteil abgespeist werde – der Letzte Wille meines Vaters. ‚Der Marko macht sich doch gerade selbständig‘, erklärte meine Mutter, ‚der kann das Geld ja nun wirklich gut gebrauchen.‘ Ich liebe meine Mutter, aber diese Ungerechtigkeit ist für mich nicht erträglich.“

Diese Erfahrung ist nicht selten und ist nichts Neues. Der Schriftsteller Charles Dickens berichtet Ähnliches über seine Kindheit und Jugend, dass seine ältere Schwester Francis auf die Royal School of Music, also die königliche Musikschule, geschickt wurde, er jedoch als Hilfsarbeiter in einer Fabrik für Schuhpolitur anfangen musste. Noch als Erwachsener litt der Schriftsteller sehr unter der elterlichen Ungleichbehandlung: „Meine ganze Natur war so durchdrungen von der Trauer und der Erniedrigung, dass ich auch heute noch, wo ich berühmt, gefeiert und glücklich bin, verzweifelt auf diese vergangene Zeit zurückblicke.“ Im Roman „David Copperfield“ hat Charles Dickens einige seiner bedrückenden Erlebnisse verarbeitet. Zu erwähnen sei auch noch der Filmklassiker „Jenseits von Eden“, in dem ein Sohn, gespielt von James Dean, um die Liebe seines Vaters buhlt, der ihn aber permanent missachtet und dafür den anderen Sohn liebt.

Ganz unbefangen spiegeln Märchen diese Erfahrungen wieder und bestätigen diese, machen auf dieses Problem aufmerksam, versuchen so vielleicht Menschen zu trösten, die so etwas erleben. Das bekannteste dieser Märchen ist das von Aschenputtel. Aber auch Frau Holle schildert solch eine Situation. Und auch in der Bibel werden wir mit diesem Tabu-Thema konfrontiert, dass Eltern ihre Liebe sehr unterschiedlich aufteilen, ein Kind bevorzugen, das andere zurücksetzen, Kinder ungleich behandeln. Aus einer dieser Geschichten hat Susanne Donges-Koblenzer vorhin ein Ausschnitt gelesen. Es ist die Geschichte von Esau und Jakob. Normalerweise nennen wir die beiden in der anderen Reihenfolge Jakob und Esau und vollziehen damit die Ungerechtigkeit nach, die Esau erlitten hat. Denn Esau war der ältere der beiden Zwillinge, zuerst auf die Welt gekommen, und damit war er begünstigt gegenüber seinem Bruder. Er besaß das Erstgeburtsrecht. Das heißt, er erhielt später den doppelten Anteil am väterlichen Erbe. Dafür

hatte er aber auch besondere Pflichten, zum Beispiel dass er sich als neues Familienoberhaupt auch finanziell um die Witwe des verstorbenen Vaters, also um die Mutter, kümmern musste. Aber er besaß dann auch besondere Vollmachten. Das Erstgeburtsrecht lüchelte Jakob seinem Bruder Esau ziemlich leicht ab. Und dann war der älteste Sohn auch Empfänger des väterlichen Erstgeburtssegens. Dieser bestätigte sozusagen noch einmal das Erstgeburtsrecht. Doch Segen ist zugleich mehr. Segen, das ist das Zusprechen von heilvoller Kraft. Es ist Lebensmacht, Lebenssteigerung, Lebensüberhöhung, zeigt sich als Fruchtbarkeit, die den Boden ertragreich und die Herden zahlreich macht. Segen bedeutet Leben und Wachstum, Glück und Wohlstand, Hilfe, Bewahrung und Heil. Es heißt, dass Gottes Verheißungen von gelingendem Leben in Fülle mit einem sind.

Und nun kommt Mama Rebekka ins Spiel. Die Geschichte von der Geburt der Zwillinge endete mit den Worten: *Ihr Vater, der gerne Wild aß, hatte eine Vorliebe für Esau; Jakob aber war der Liebling der Mutter.* Und Mama Rebekka ist offensichtlich davon überzeugt, dass ihr Liebling eher als sein etwas tumber Bruder Esau das Zeug hat, nach dem Tod des Vaters die Rolle des Familienoberhauptes zu übernehmen. Warum Jakob ihr Lieblingssohn ist, den sie ihrem anderen Sohn Esau vorzieht, wird nicht explizit gesagt. Es hat aber wohl etwas zu tun mit ihrem Charakter, der sich nach und nach herausbildete. *Esau wurde ein Jäger, der am liebsten in der Steppe umherstreifte. Jakob wurde ein häuslicher, ruhiger Mensch, der bei den Zelten blieb.* Da scheint sich eben auch, weil sie sich räumlich immer nahe waren, auch eine besondere emotionale Nähe zwischen Jakob und Rebekka entwickelt zu haben. Jedenfalls gibt sie ihrem Liebling den entscheidenden Tipp, wie er mit einem Trick auch den Erstgeburtssegens ergattern kann. Und Jakob macht das, was Mama sagt. Er verkleidet sich ein bisschen, gaukelt seinem blinden Vater vor, er sei Esau, bringt ihm wie gewünscht Wildbret. Und sein alter Vater lässt sich täuschen und erteilt ihm den Erstgeburtssegens. Jetzt ist er endlich am Ziel. Als Esau nach Hause kommt und erfährt, was passiert ist, ist er so wütend, dass er seinem Brüderchen am liebsten den Hals rundrehen würde. Er sinnt auf Rache. Und wieder mischt sich Rebekka ein, warnt Jakob und rät ihm zu verschwinden bis irgendwann Gras über die Sache gewachsen ist. Jakob und Esau werden sich erst Jahrzehnte später wiedersehen und sich versöhnen. Dass eine Mutter eines ihrer Kinder besonders liebt und es aktiv einem anderen Kind vorzieht, hat nicht nur hier in dieser Geschichte furchtbare Folgen. Es führt meist zu Enttäuschung, Wut, Eifersucht oder gar Hass.

Aber sind das nicht Extremfälle? Ja natürlich, und Gott sei Dank kommt es nicht immer zu solchen furchtbaren Familientragödien. Und, es muss genauer gefragt werden, ob es sich wirklich darum handelt, dass Eltern ein Kind objektiv mehr lieben als ein anderes oder ob Kinder das subjektiv so empfinden. Das kann ja leicht passieren, dass ein Kind den Eindruck hat, seine Eltern würden den Bruder oder die Schwester mehr lieben. Manch ein jüngeres Kind versteht es nicht, dass ältere Geschwister manches tun dürfen, was es selbst noch nicht darf oder dass es früher ins Bett muss als die anderen...

Aber tatsächlich hat es Untersuchungen gegeben, bei denen Eltern anonym befragt wurden und immerhin etwa 70% der Eltern angaben, sie würden tatsächlich einem Kind inniger Gefühle entgegenbringen als einem anderen Kind oder einem Kind mehr Zuwendung geben. Oft gilt das für eine bestimmte Zeit oder für besondere Situationen. Wenn ein Kind krank wird oder sehr traurig ist, braucht es mehr Zuwendung und Nähe als ein Geschwisterkind, das gesund und gut drauf ist, kleinere Kinder brauchen den Hautkontakt mit den Eltern mehr, müssen mehr schmuse als Kinder in der Pubertät.

Alles harmlos. Und wenn dann ein Kind wirklich dann den Eindruck hat, meine Eltern lieben meinen Bruder / meine Schwester mehr als mich, dann verliert sich dieser Eindruck meist auch wieder sehr schnell. Anders in den Situationen, in denen Eltern tatsächlich bestimmten Kindern dauerhaft und grundsätzlich mehr Zuwendung schenken als anderen oder ihnen wirklich mehr liebende Gefühle entgegenbringen als anderen. Die Gründe dafür, dass Eltern ein Kind mehr lieben als andere oder ihnen mehr Zuwendung schenken, sind vielfältig. Wenn ein Kind beispielsweise einen angeborenen Herzfehler hat oder behindert ist, werden sich Eltern in der Regel mehr um dieses Kind kümmern. Sie werden das Gefühl haben, dieses Kind braucht ein Mehr an Liebe und Zuwendung, an Zeit, an Fürsorge. Oder ein Kind ist besonders schwierig, während bei den anderen Kindern alles im grünen Bereich ist, und die Eltern haben ihren Fokus

im Besonderen auf dieses Kind gelegt. Es wird gefördert und gehätschelt, damit seine Probleme verringert werden und den Alltag in der Familie möglichst wenig belasten. Aber es kann auch ganz anders sein, ein Kind, das ständig Probleme macht, das permanent trotzig oder aggressiv ist, lügt und klaut und seinen Eltern auf der Seele rum trampelt oder ihre Erwartungen und Hoffnungen enttäuscht, dem werden seine Eltern möglicherweise mit weniger liebevollen Gefühlen begegnen als einem fröhlichen, unkomplizierten Kind. Oft ist es so, dass die Nesthäkchen besonders geliebt und verwöhnt werden, da gehen die Eltern auch viel entspannter mit dem jüngsten oder den jüngeren Kinder um. Aber auch die erstgeborenen Kinder können für Eltern eine besondere Bedeutung haben, vor allem, wenn dieses Kind lange ersehnt war oder nach einer vorigen Fehlgeburt zur Welt kam.

„Sandwichkinder“, also die in der Mitte, haben es oft am schwersten. Die laufen so mit, bekommen die geringste Zuwendung.

Aber es gibt auch tiefer liegende Gründe, warum die Liebe zu den eigenen Kindern sehr ungleich verteilt sein kann. Da kann eines der Kinder weder geplant noch gewollt gewesen sein, während die anderen Wunsch Kinder waren. Es kann schlimmstenfalls aus einer Vergewaltigung in oder außerhalb der Ehe entstanden sein. Und man kann dieses Kind nicht lieben, weil es einen auch ständig an diese furchtbare Sache erinnert. Eltern können in ihren Kindern sich selbst wiederentdecken, mehr als in den anderen. Ganz der Papa, ganz die Mama, äußerlich wie auch im Hinblick auf das Wesen und das Verhalten. Manchmal ist es aber sogar ganz banal, dass ich irgendein Schema in mir habe, wonach das eine Kind wunderschön und das andere eben nach meinem Geschmack weniger hübsch ist.

Es ist und bleibt aber ein großes Tabu, das Eltern ein Kind mehr lieben als das andere, ein Tabu, weil das sofort ein schlechtes Gewissen macht, weil jeder meint, dass das nicht richtig ist, dass man seine Kinder gleich viel lieben oder sich ihnen in gleichen Maße zuwenden müsse. Also die Frage: Darf das sein? Dürfen Eltern ein Kind mehr lieben als das andere? Dürfen Eltern ein Kind dem anderen vorziehen?

Nun, wenn es um Gefühle geht, ist es schwierig, da mit Kategorien wie dürfen und nicht dürfen, o.k. und nicht o.k. zu operieren. Gefühle sind da und lassen sich nicht hinwegargumentieren oder wegbehehlen. Gefühle sind mit dem Willen kaum beeinflussbar. Es kommt halt vor. Manchmal sogar, ohne dafür einen Grund angeben zu können. Das spiegelt sich sogar in der Geschichte von Kain und Abel. Da heißt es: Gott sah das Opfer Abels gnädig an, Kains Opfer aber sah er nicht gnädig an.“ Ohne jegliche Angabe von Gründen bevorzugt Gott Abel. Und immer wieder haben Leser dieser Geschichte, auch Theologen versucht, das Verhalten Gottes zu ergründen oder plausibel zu begründen. Aber das ist zum Scheitern verurteilt. Wir wissen es nicht, aber kommen damit nicht klar, dass Gott so ungerecht sein soll, dass auch er seine Lieblinge hat.

Möglicherweise steht diese Geschichte gerade deshalb in der Bibel, damit wir wahrnehmen und aushalten lernen, dass so etwas einfach vorkommt, ohne dass wir es uns immer erklären können. Wenn Gott schon seine Lieblingskinder hat, dann geht davon ganz sicher nicht die Welt unter, wenn ein Kind mir mehr am Herzen liegt als andere, wenn ich einem Kind mehr Liebe gebe – solange die anderen nicht dauernd zu kurz kommen und emotional verkümmern. Und die Geschichte von Kain und Abel macht genauso wie die von Esau und Jakob auf die möglichen Folgen von ungleich verteilter Liebe und Zuwendung aufmerksam, wenn aus der Eifersucht blinder Hass wird, der die Beziehungen ernsthaft gefährdet oder nachhaltig zerstört, oder wenn ein Kind verhaltensauffällig wird, um endlich auch die Aufmerksamkeit zu kriegen, die es immer vermisst hat. Wichtig ist bei diesem Thema eben auch sensibel zu werden, das eigene Verhalten immer wieder auch kritisch zu hinterfragen, die eigenen Gefühle wahrzunehmen und sie nicht abzuwehren, sie zu leugnen. Hilfreich ist es natürlich auch, wenn mir andere sagen, wie sie meinen Umgang mit meinen Kindern erleben, dass ich sie ermutige und bitte, einen Blick darauf zu haben und mir zu sagen, wenn ihnen etwas auffällt. Denn das, was man sich bewusst macht oder worauf andere einen aufmerksam machen, das lässt sich leichter korrigieren. Korrigieren ist vielleicht gar nicht das schlechteste Wort, um zu beschreiben, was wichtig ist. Wenn ich tatsächlich einem Kind mehr Aufmerksamkeit, mehr Zeit widme, weil es das vielleicht in einer bestimmten Phase besonders nötig hat, dann sollte ich besonders darauf achten, dass mein

anderes Kind auch mal eine besondere Zeit mit mir alleine genießen kann. Es geht also darum einen Ausgleich zu schaffen und dem anderen Kind zu signalisieren, dass es nicht zurückgesetzt ist. Selbst wenn ich für ein Kind mehr Liebe fühle wie für ein anderes, so kann ich mich doch darum bemühen, dass das mein Verhalten gegenüber möglichst wenig beeinflusst. Gelingt mir das nicht, oder habe ich eine regelrechte Abneigung gegenüber einem meiner Kinder, dann sollte ich unbedingt fachliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Kinder, die sich vernachlässigt fühlen, die das Gefühl haben, dass ihre Eltern sie nicht so lieben wie ihre Geschwister und sie ungerecht behandeln, die sollten das auch sagen können. Sie sollten aus ihrem Herzen keine Mördergrube machen – wie ein Kain dies leider tat und den Mord dann auch beging. Er konnte nicht über seine Gefühle sprechen, so dass sie übermächtig in seinem Inneren wurden und dazu führten, dass Kain seinen Bruder Abel erschlug. Nur wenn man aussprechen kann, was man fühlt, hat man auch die Chance, dass sich die Situation verändern lässt.

Die biblischen Familiengeschichten sind noch Jahrtausenden spannend zu lesen, weil wir spüren, dass die handelnden Personen trotz bisweilen großer kultureller Unterschiede im Grunde ähnlich fühlten, dachten, handelten wie wir, dass ihre Sehnsüchte, Wünsche, Ängste und ihr Verhalten sich von den unseren kaum unterscheiden. So gibt es heute die damals dieses Phänomen, dass manchmal Eltern ein Kind mehr lieben als die anderen oder dass sie ihm mehr Zuwendung, mehr Aufmerksamkeit, mehr Vertrauen geben als den anderen Kindern. Wenn wir diese Geschichten lesen, sensibilisieren sie uns für unsere eigenen Beziehungen, lehren uns hinzuschauen, wahrzunehmen, wenn da etwas nicht stimmt.

Aber diese Geschichten geben auch Hoffnung, dass selbst schwer gestörte Beziehungen, so wie zwischen Esau und Jakob eine Chance haben, geheilt zu werden, dass Gott inmitten dieser manchmal schrecklichen Familiengeschichten präsent ist, stärkend, bewahrend, korrigierend, heilend, dass er uns Wege aufzeigt, die dazu führen können, das heil wird, was zerbrochen ist. Die Geschichte von Josef und seinen Brüdern ist ja auch so eine Geschichte von einem Lieblingskind. Josef ist das Lieblingskind seines Vaters. Und als Josef das seine Brüder spüren lässt, packt sie die nackte Eifersucht und Wut. Erst wollen sie den Bruder umbringen, dann verkaufen sie ihn als Sklaven nach Ägypten. Viele Jahre später kommt es zum Wiedersehen und zur Versöhnung. Und da sagt Josef zu ihnen: „Ihr gedachtet es böse zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen.“ Gott ist mitten in unseren Lebengeschichten, in unseren Biographien, oft nicht sichtbar, spürbar, aber er ist da und wirkt im Verborgenen, dass Dinge sich verändern können – nicht immer von heute auf morgen. Manchmal braucht das auch seine Zeit und Menschen, die dafür offen sind.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: Mit Kindern neu beginnen (Liedblatt)

Amtshandlungen

Wir haben Abschied genommen von

- **Christel Weber**, zuletzt wohnhaft im Sopianheim, im Alter von 91 Jahren

und von

- **Wolfgang Dudek**, zuletzt wohnhaft in Kelsterbach, im Alter von 85 Jahren

Gott sagt: *Ihre Wege habe ich gesehen, aber ich will sie heilen und sie leiten und ihnen wieder Trost geben; und denen, die da Leid tragen, will ich Frucht der Lippen schaffen. Friede, Friede denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der HERR; ich will sie heilen.*

Fürbitten / Gebet des Herrn / Segen

Nah kommst du uns,
Gott,
und wir erkennen es meist nicht,
nah bist du uns und trägst uns,
doch wir fühlen uns oft allein.
Dass du
in jedem Atemzug, in jedem Gedanken,
jedem Schmerz und jeder Ruhe,
jedem Hoffen, jeder Ohnmacht
bei uns bist, Gott,
das lass uns dankbar erfahren, wir rufen:
Herr, erbarme dich.

Mit allen, die an der Seele krank sind,
in Ängsten gefangen und ihrer selbst beraubt,
mit allen, die einer schwierigen Operation entgegensehen,
die mit einer bleibenden Einschränkung zurechtkommen müssen,
mit allen, die krank sind zum Tode,
hoffen wir auf dich, Gott, und rufen:
Herr, erbarme dich.

Mit allen Hungernden
und allen, die den neuen Tag in Angst erwarten,
mit den Entkräfteten,
denen in Sorge um das Überleben ihrer Kinder,
mit allen, die sich selbst verkaufen müssen,
mit allen, an denen wir schuldig werden
ohne es zu wollen und ohne sie zu kennen,
hoffen wir auf dich und rufen:
Herr, erbarme dich.

Mit unseren Schwestern und Brüdern im Nahen Osten,
deren Kirchen verbrannt,
deren Schriften und Ikonen zerstört
und deren Häuser verwüstet werden,
mit den Flüchtlingen aus Syrien und dem Nordirak,
die nirgends ankommen und nirgendwo mehr zu Hause sind,
hoffen wir auf dich und rufen:
Herr, erbarme dich.

Mit allen Kindern,
die traumatisiert sind vom Krieg,
die nicht mehr schlafen können und nicht mehr lachen,
die nicht verstehen, was ihnen geschieht.
Mit allen Waisen,
mit allen einsamen und mit allen ausgebeuteten Kindern
hoffen wir auf dich und rufen:
Herr, erbarme dich.

Mit allen, die um Christel Weber und Wolfgang Dudek trauern,
mit ihren Familien und Freundinnen und Freunden,

die nun ohne die Menschen leben müssen, die sie lieben,
die den Schmerz aushalten müssen,
die Trost suchen, Hoffnung und Lebensfreude
hoffen wir auf dich und rufen:
Herr, erbarme dich.

Nah kommst du uns,
Gott,
und wir erkennen es meist nicht
und wollen doch glauben,
dass du alles, was geschieht, in deinen Händen hältst.
Unser brüchiges Leben,
unsere vagen Sicherheiten,
unsere Fragen und Ängste,
unsere Bitten
bringen wir in der Stille vor dich:

(Stille)

Dein ist der Tag und dein ist die Nacht,
dein ist das Leben und dein ist der Tod,
dein ist alle Zeit
und die kommende Welt in deiner Nähe,
so bewahre uns in dir.

Gemeinsam beten wir, wie Jesus gebetet und uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht
über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: EG 170,1-4

Musik